



Ullstein Taschenbuch

Kate White
Schlaf still

Thriller

Aus dem Englischen von Rasha Khayat

Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Oktober 2010

Copyright © 2010 by Kate White

First published by HarperCollins, New York

Translation rights arranged by Ullstein Buchverlage GmbH

Translation Copyright © 2010 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2010

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Titelabbildung: Artwork HildenDesign unter Verwendung von Motiven von

© andipantz (Herz) und Photoslash (Hintergrund) / iStockphoto

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Sabon

Papier: Pamo Super von Arctic Paper Mochenwangen GmbH

Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-548-28245-9

Ein stechender Schmerz fuhr durch ihren Körper und weckte sie auf. Zögernd öffnete sie die Augen. Um sie herum war es stockduster, und in ihrem Kopf pochte es, als hätte ihr jemand einen gewaltigen Schlag auf den Hinterkopf versetzt. Ein metallischer Geschmack breitete sich in ihrem Mund aus. Blut. Eine Schnittwunde, dachte sie, und versuchte, mit der Zunge danach zu tasten. Doch ihre Zunge war dick und geschwollen und wollte sich nicht bewegen.

Wo bin ich?, schoss es ihr durch den Kopf. Ihr Herz hämmerte heftig gegen ihren Brustkorb, und das Pochen in ihrem Kopf nahm denselben Rhythmus an. Sie versuchte, sich zu drehen, doch ihr Körper schien wie gelähmt.

Sie atmete tief ein. Das ist nur ein böser Traum, dachte sie. Einer dieser Träume, in denen man sich selbst sieht. Und gleich wache ich auf. Sie atmete erneut tief durch und nahm dabei einen seltsam modrigen Geruch wahr. Ein Geruch ähnlich wie Mottenkugeln. Nein, das war kein Traum. Sie versuchte erneut, sich zu bewegen. Ihre Arme gehorchten ihr nicht, doch sie schaffte es, den Kopf leicht zu drehen.

Ein Geräusch. Ein langes, dumpfes Stöhnen drang durch die Dunkelheit. Was war das? Ihr Herz klopfte immer schneller. Ein Motor, dachte sie.

Allmählich erinnerte sie sich, wo sie war. Aber warum lag sie hier? War sie gefallen? Hatte jemand sie geschlagen? Sie war vollkommen durcheinander, ihre Gedanken rasten. Schritt für Schritt versuchte sie, die vergangenen Stunden nachzuvollziehen. Das Letzte, woran sie sich erinnern konnte, war, dass sie nach der Taschenlampe gegriffen hatte. Wie lange hatte sie hier schon gelegen? Und warum war sie allein? Und plötzlich fiel ihr alles wieder ein. Sie erinnerte sich an jede Einzelheit. Ein verzweifertes Schluchzen entfuhr ihr.

Sie musste hier raus. Das Motorengeräusch gehörte vermutlich zu der Gefriertruhe, die sie vorhin gesehen hatte. Der Stromausfall musste also vorbei sein. Sie drehte den Kopf hin und her und versuchte verzweifelt, auch ihre Glieder zu bewegen. Ihre Beine fühlten sich noch immer metallisch und schwer an, doch sie brachte es fertig, den rechten Arm zu heben. Langsam öffnete und schloss sie die rechte Hand.

Wieder ein Geräusch. Diesmal kam es von oben. Schritte. Das Öffnen einer Tür. Sie spürte, wie die Angst langsam in ihr hochkroch und unerbittlich Besitz von ihr ergriff.

Der Mörder war zurückgekommen. Er war hier, um sie zu töten.

I.

»Du verheimlichst doch etwas, oder?«

»Was meinst du?«, fragte Lake. Sie fühlte sich ertappt, stellte hastig ihr Weinglas auf dem Tisch ab und warf den Kopf zurück.

»Du hast diesen schuldbewussten Blick in den Augen.«

Molly hatte recht. Lake selbst hatte diese Veränderung erst einige Tage zuvor bemerkt: Die Trauer und die Schuldgefühle, die sie die letzten vier Monate so gnadenlos begleitet hatten, schienen sich endlich langsam in Luft aufzulösen. Lake fühlte sich leichter, weniger deprimiert und von Zeit zu Zeit auch wieder fröhlich und lebenslustig. Als sie vor einer halben Stunde die Ninth Avenue heruntergeeilt war, um Molly zum Mittagessen zu treffen, hatte sie sogar einen kurzen Moment wahrer Seligkeit erlebt: Seligkeit über den wundervoll klaren Sommerhimmel, über ihre Arbeit und das Gefühl, dass irgendwo da draußen etwas Neues, Aufregendes auf sie wartete.

»Sag bloß, du hast jemanden kennengelernt?«, drängte Molly.

»Oh Gott, nein«, antwortete Lake. »Aber ich glaube, ich habe mein Tief endlich überwunden, und meine Laune wird immer besser.« Sie lächelte. »Vielleicht überrasche ich dich ja sogar und bin heute ausnahmsweise mal nicht so ein Trauerkloß wie in den letzten Wochen.«

»Vergiss bloß nicht, dass die Gefühle in dieser Zeit

manchmal Achterbahn fahren«, warnte Molly und warf ihre langen roten Haare zurück. »Wenn ich eines gelernt habe während meiner Scheidung, dann das: Es kann alles super sein, und dann *zack!* Plötzlich liegt man wieder im Bett, die Decke über den Kopf gezogen, und steht die nächsten vier Tage nicht auf.«

»Ich erwarte ja keine Wunder«, antwortete Lake. »Aber ich habe einfach die Nase voll davon, ständig zu jammern und mich über mein Leben zu beklagen, wie irgend so eine Tussi in einer Seifenoper. Ich bin vierundvierzig Jahre alt und alleinerziehend, und das wird sicher kein Zuckerschlecken. Aber ich sehe das Ganze eher als Abenteuer und nicht als Fluch. Die Arbeit mit meinem neuen Klienten macht mir Spaß, das hilft schon mal. Diese Klinik macht einen großartigen Job.«

»Wie steht es denn eigentlich mit der Scheidung? Geht es langsam vorwärts?«

»Mein Anwalt spielt Telefon-Tennis mit Jacks Anwalt, aber er glaubt, dass die Papiere fertig und zur Unterschrift bereit sind, noch bevor die Kinder aus dem Ferienlager zurückkommen. Sobald das erledigt ist, kann ich endlich aufatmen und mein Leben leben.«

»Dann gibt es ja keinen Grund mehr, enthaltsam zu sein!«, sagte Molly. »Ein Date tut dir sicher gut.«

»Na ja, bisher rennen die Männer mir ja nicht gerade die Tür ein.«

»Und warum? Weil du es den Typen so schwermachst, dich anzusprechen«, erwiderte Molly. »Du musst diese Mauer um dich herum endlich einreißen, Lake. Du bist doch eine umwerfend attraktive Frau!«

Na, vielen Dank auch, dachte Lake. Molly tat, als wäre sie eine verschreckte Maus, die sofort die Flucht ergriff, sobald sich ihr ein männliches Wesen näherte. Manchmal bereute Lake, Molly anvertraut zu haben, was sie als junges Mädchen durchgemacht hatte.

»Ich glaube, ich bin sowieso noch nicht bereit für eine neue Beziehung.«

»Was ist denn mit dem Doktor?« Mollys grüne Augen leuchteten auf.

»Wer?«

»Na, der Typ von der Klinik, der immer mit dir flirtet.«

»Ach, Keaton«, sagte Lake. Vor ihrem inneren Auge erschien sein Gesicht: die blasblauen Augen, das braune, leicht zerzauste Haar, so gar nicht ärztlich-gediegen. Und seine weichen, vollen Lippen. »Der würde auch mit einem Kleiderständer flirten«, winkte Lake ab. »Ich bin sicher, er ist ein echter Playboy.«

»Mit einem Playboy zu spielen muss nicht schlecht sein. Warum versuchst du es nicht mit ein bisschen Blicke-Sex und schaust dann, was daraus wird?«

»Erfindest du solche Ausdrücke eigentlich selbst, Molly?«, fragte Lake und lächelte.

»Wenn mir kein passendes Wort einfällt, denke ich mir eben eins aus, ja.«

»Keaton lebt sowieso in LA. Er ist nur für ein paar Wochen in der Stadt, um als Berater für die Klinik zu arbeiten. – Wollen wir bestellen?«

Während sie aßen, versuchte Lake angestrengt, das Thema zu wechseln und das Gespräch auf Molly und

ihre Geschichten zu lenken, die sie als Stylistin tagtäglich erlebte. Nicht dass sie Mollys Anteilnahme nicht zu schätzen wusste. Während der letzten Monate hatte Lake sich mehr und mehr vor ihren zwei engsten Freundinnen zurückgezogen. Das Gefühl von Erniedrigung und Scham war nach der Scheidung einfach zu groß. In dieser Zeit war Molly selbstlos eingesprungen und hatte sich als Vertraute und Life-Coach angeboten. Nach einer Weile hatte Lake nachgegeben und ging auf Mollys Annäherung ein, weil ihr die Aufmerksamkeit gefiel. Manchmal allerdings fühlte sie sich auch überfordert von den Bemühungen ihrer neuen Freundin. Vielleicht, weil Molly bis dahin nur eine flüchtige Bekannte und Arbeitskollegin gewesen und es schwierig war, sie in dieser neuen Rolle der besten Freundin zu sehen. Vielleicht aber auch, weil Lake im Grunde ihres Herzens eine Einzelgängerin war.

»Ich erwarte noch eine Nachricht wegen eines neuen Auftrags«, sagte Molly. »Stört es dich, wenn ich mal eben meine E-Mails checke?«

Lake nutzte die Gelegenheit, um selbst einen Blick auf ihren BlackBerry zu werfen. Das Display zeigte eine Mailbox-Nachricht von ihrem Anwalt, Robert Hotchkiss. Na endlich, dachte Lake. Doch während sie die Nachricht abhörte, spürte sie, wie Angst in ihr hochstieg. Er wollte sie sofort sprechen. Seine Stimme klang verärgert.

»Du, ich sollte besser sofort hinfahren«, sagte Lake, nachdem sie Molly die Nachricht vorgespielt hatte. »Anscheinend ist etwas passiert.«

Sie umarmte Molly kurz, eilte dann hinaus auf die

Straße und rief sofort bei Hotchkiss an. Sie erreichte nur seine Sekretärin, doch auch die sagte ihr, Hotchkiss wolle sie sofort sprechen und ob sie bitte gleich vorbeikommen könne und nein, sie könne ihr leider nicht sagen, worum es ging.

Im Taxi sackte Lake erschöpft zusammen. Was denn nun schon wieder?, dachte sie. Würde Jack einen Rückzieher machen und sie und die Kinder doch noch aus der Wohnung werfen? Ein ganzes Jahr war sie von ihm gedemütigt und verletzt worden, und der Gedanke, dass er womöglich noch ein Ass im Ärmel hatte, machte sie wahnsinnig.

Als sie in Hotchkiss' Büro mitten in Manhattan ankam, kochte sie förmlich vor Wut. Die Empfangsdame, eine ältere Frau mit champagnerfarbener Pudelfrisur, meldete Lake nicht einmal an, sondern führte sie geradewegs in das Büro des Anwalts.

Als Lake eintrat, erhob sich Hotchkiss von seinem gigantischen Schreibtisch und begrüßte sie freundlich. Er war um die sechzig, sein Gesicht war gerötet, und sein Bauch wölbte sich über seinen teuren Ledergürtel wie ein Sandsack.

»Verzeihen Sie die Unordnung, Lake«, sagte er und zeigte auf die Stapel von Papier und Akten auf seinem Schreibtisch. »Aber ich arbeite gerade an einem kniffligen Fall.«

»Ach, einer Mutter von zwei Kindern können Sie von Unordnung nichts erzählen.« Kaum ausgesprochen, merkte Lake schon, wie belanglos ihre Bemerkung klang. Am liebsten hätte sie den ganzen Small Talk übersprun-

gen und laut gebrüllt: »Was zum Teufel hat Jack jetzt schon wieder vor?«

»Solange man sich von der Unordnung nicht beherrschen lässt«, sagte Hotchkiss. »Setzen Sie sich doch bitte. Vielen Dank, dass sie so kurzfristig kommen konnten.«

»Gibt es etwas Neues von Jacks Anwalt?«, fragte Lake und musste sich anstrengen, um ruhig zu klingen.

»Ja – und ich fürchte, nichts Gutes.«

»Was heißt das?«

»Jack strebt jetzt einen Sorgerechtsstreit an«, antwortete Hotchkiss. »Er fordert nun volles Sorgerecht anstatt, wie vereinbart, geteiltes.«

»*Wie bitte?*«, rief Lake schockiert. So mies sich ihr Exmann auch in letzter Zeit benommen hatte, eine solche Hinterhältigkeit hatte sie nicht erwartet. »Das ergibt doch keinen Sinn. Er ist so beschäftigt mit seiner Firma – er hätte nicht mal Zeit, sich um Goldfische zu kümmern, geschweige denn um zwei Kinder.«

»Dann geht es ihm wahrscheinlich ums Geld. Vielleicht hat er inzwischen kapiert, dass Sie die Hälfte des gemeinsamen Vermögens bekommen werden, und das gefällt ihm nicht. Der Sorgerechtsstreit könnte ein Versuch sein, Sie zu zwingen, sich mit weniger zufriedenzugeben.«

Lake spürte, wie sich alles in ihr zusammenzog. Angst und Wut krochen in ihr hoch. Zwar waren ihre Kinder längst keine Babys mehr – Will war neun und Amy elf –, aber der Gedanke, die beiden zu verlieren, brach ihr das Herz. Allein sie jedes zweite Wochenende an Jack abzutreten, fiel ihr schwer genug.

»Hat er ... hat er eine Chance?«, fragte Lake.

»Ich denke, nicht. Soweit ich es beurteilen kann, waren Sie bislang eine großartige Mutter. Aber wir müssen behutsam vorgehen und sehr wachsam sein. Wie sehr beansprucht Sie zum Beispiel Ihre Arbeit?«

»Wegen der Scheidung und alldem betreue ich zurzeit nur einen Kunden – eine Privatklinik, die sich auf Fruchtbarkeitsbehandlungen spezialisiert hat. Ich arbeite nicht einmal vierzig Stunden pro Woche.«

An seinem fragenden Gesichtsausdruck erkannte Lake, dass Hotchkiss offenbar vergessen hatte, womit sie ihren Lebensunterhalt verdiente.

»Ich bin Marketingexpertin«, erklärte sie. »Ich entwickle Image- und Vermarktungskonzepte für Unternehmen aus der Gesundheits- und Kosmetikbranche.«

»Ja, ja, natürlich. Entschuldigen Sie, mir waren die Details entfallen. Nun, das klingt großartig. Sie arbeiten weniger und überlassen Ihre Kinder nicht irgendwelchen jamaikanischen Nannys. Niemand kann Ihnen vorwerfen, ein Workaholic zu sein.«

»Nein, das kann man wirklich nicht.« Lake zögerte einen Moment. »Bevor ich mich vor zwei Jahren selbständig gemacht habe, war ich bei einer Firma für Luxuskosmetika angestellt. Die Arbeitszeiten waren zwar nicht unmenschlich, aber ich war selten vor halb sieben zu Hause. Und ich musste ab und an beruflich verreisen.«

Sie spürte, wie ihr ein Schweißtropfen langsam den Nacken hinunterrann. Damals war sie sehr stolz auf ihren Job gewesen – ob Jack das nun gegen sie verwenden würde? Zu Anfang ihrer Ehe hatte er sie immer unterstützt, vor allem nach der Geburt von Will, als Lake die

Probleme einer berufstätigen Mutter besonders zu spüren bekam. »Du kannst nicht *nicht* arbeiten, Lake«, hatte er immer gesagt. »Du bist viel zu gut in deinem Job.« Lake begriff immer noch nicht, wie dieser Mann, in den sie sich vor vierzehn Jahren verliebt hatte, sich in so ein Schwein verwandeln konnte.

»Wie oft mussten Sie verreisen?«, fragte Hotchkiss nun.

»Nicht jede Woche«, sagte sie. »Nicht einmal jeden Monat. Aber ich musste ein paarmal im Jahr nach LA fliegen und ab und an auch nach London.«

Der Anwalt machte sich ein paar Notizen, und seine gerötete Stirn kräuselte sich vor Konzentration. Fast hätte man glauben können, Lake hätte ihm soeben einen Aufenthalt in einer Entzugsklinik gestanden.

»Das war alles vollkommen im Rahmen«, beeilte sie sich zu versichern. »Wie sollte das ...«

»Im Prinzip sollte das kein Problem darstellen«, unterbrach sie der Anwalt und schüttelte den Kopf. »Aber wir wollen ja keine unangenehmen Überraschungen erleben. Verbringen Sie viel Zeit mit Ihren Kindern?«

»Ja, selbstverständlich. Wir haben zwar eine Nanny, aber nur stundenweise. Im Moment hat sie frei, weil die Kinder im Ferienlager sind.«

»Nach den Ferien müssen die Kinder Ihre oberste Priorität sein. Bringen Sie die beiden persönlich zur Schule, überlassen Sie das nicht der Nanny ...«

»Das mache ich sowieso«, versicherte Lake. Sie konnte kaum glauben, dass sie sich rechtfertigte.

Hotchkiss lehnte sich zurück, legte seine wulstigen

Finger auf seine Lippen und ließ sie einen Augenblick später wieder sinken.

»Sie hatten also ein bisschen Zeit für sich diesen Sommer«, sagte er. »Waren Sie oben in Catskills? Das Sommerhaus haben Sie doch noch, oder?«

»Ja, das Haus liegt in Roxbury«, antwortete Lake und fragte sich, was ihr Ferienhaus mit der Kindererziehung zu tun hatte. »Jack wollte es nicht haben – er wollte lieber ein Haus in den Hamptons. Aber ich war den ganzen Sommer nicht dort. Seit die Kinder im Ferienlager sind, bin ich nur in Manhattan.«

Hotchkiss lächelte angestrengt, als wartete er auf einen großen Knall.

»Sind Sie im Moment mit jemandem zusammen?«, fragte er schließlich.

Das war es also. Einen Moment lang war sie versucht, sarkastisch zu entgegnen, sie habe mit vierundvierzig die Freuden des *Cougar*-Daseins entdeckt; eine ältere Frau, die sich junge Liebhaber sucht. Doch Hotchkiss hätte das wohl kaum komisch gefunden. Wahrscheinlich kannte er den Begriff *Cougar* nicht einmal.

»Nein, es gibt niemanden«, sagte sie nach einigen Sekunden.

Der Anwalt seufzte erleichtert. »Das macht vieles einfacher. Theoretisch wäre es kein Problem, wenn Sie sich verabreden würden oder sogar eine sexuelle Beziehung hätten, solange das ihr Verhältnis zu den Kindern nicht beeinflusst. Aber während eines Sorgerechtsstreits sollte man möglichst keinerlei Angriffsfläche bieten. Es wäre einfach kein guter Zeitpunkt, um Ihren Kindern einen

neuen Mann zu präsentieren. Am besten, Sie treffen sich vorerst nur mit Freunden in größeren Gruppen und heben sich die Dates für später auf.«

Nur eine Freude mehr, die ihr von Jack genommen wurde, dachte sie.

»Was genau wollen wir also unternehmen?«, erkundigte sich Lake. Von einer Minute zur anderen war aus einer einvernehmlichen Scheidung eine Schlammschlacht geworden, und ihre Kinder würden all das ausbaden müssen.

»In etwa einem Monat wird das Gericht ein psychologisches Gutachten in Auftrag geben, um Ihre Fähigkeiten als Eltern zu beurteilen. Wenn es aber ums Geld geht, wie ich vermute, wird sich Jacks Anwalt sicher schon vorher rühren.«

»Am Samstag treffe ich Jack im Ferienlager – es ist Familientag. Wie soll ich mich verhalten?«

Am liebsten hätte sie von ihrem Anwalt gehört: »Ziehen Sie ihm das Fell über die Ohren!«, aber Hotchkiss zuckte nur mit den Schultern und schüttelte den Kopf. »Verlieren Sie kein Wort über die Scheidung, und seien Sie höflich. Insbesondere vor den Kindern.«

Lakes Gedanken rasten. Sie hatte so viele Fragen, doch Hotchkiss schaute bereits auf seine Uhr.

»Ich weiß, das hört sich jetzt erst einmal schlimm an«, sagte er. »Aber ich bin wirklich optimistisch. Es ist nur wichtig, dass Ihr Leben ganz normal und routiniert weiterläuft und besondere Vorkommnisse vermieden werden.« Er lächelte. »Rauben Sie zum Beispiel keine Bank aus. Das Schlimmste wäre, wenn Jack das vorübergehen-

de Sorgerecht erhalten würde. Sobald wir den Boden unter den Füßen verlieren, wird es schwer, wieder Land zu gewinnen. Ich will Sie auch nicht beunruhigen«, fügte er noch hinzu, »aber es ist durchaus möglich, dass Jack Sie beschatten lässt.«

»*Beschatten?*«, rief Lake aus. »Das kann nicht Ihr Ernst sein.« In ihren Adern pochte es, und Lake kochte vor Wut. Immerhin hatte Jack sie verlassen und nicht umgekehrt. Was gab ihm das Recht, ihr einen Schnüffler auf den Hals zu hetzen?

»In Anbetracht dessen, was Sie mir erzählt haben, sollten wir vielleicht auch den Einsatz eines privaten Ermittlers in Erwägung ziehen.«

Nachdem Lake der Scheidung zugestimmt hatte, damit Jack sein glamouröses neues Leben antreten konnte, hatte sie Hotchkiss gegenüber die Vermutung geäußert, dass Jack womöglich bereits eine neue Freundin habe. Allerdings gab es darauf außer Jacks radikaler Abwendung von der Familie keinerlei Hinweise, und inzwischen zweifelte sie selbst an ihrem Verdacht. Hotchkiss' Bemerkung ließ sie jedoch aufmerken; wollte Jack etwa eine neue Familie gründen? Mit einer Frau, die besser zu seinem neuen Image passte, und seinen beiden Kindern, um das Paket perfekt zu machen? Wollte er deshalb das Sorgerecht einklagen? Wenn Jack wirklich glaubte, Lake würde ihre Kinder einfach seinem neuen Betthäschen überlassen, dann hatte er sich aber gewaltig geschnitten.

Kaum saß Lake im Taxi, wurde sie von Erschöpfung übermannt. Vor nicht einmal zwei Stunden hatte sie noch geglaubt, das Leben wieder genießen zu können.

Die Sorgen der letzten Wochen, vor ihren Kindern oder ihren Kunden zusammenzubrechen, waren verflogen. Sie hatte sogar angefangen, wieder an eine Zukunft zu glauben. Und nun, nur kurze Zeit später, war all die Leichtigkeit dahin, und Lake stand wieder ganz am Anfang.

Während das Taxi langsam nordwärts fuhr, ärgerte sich Lake, dass sie all das nicht hatte kommen sehen. Aber wie hätte sie auch so einen hinterhältigen Angriff erahnen sollen? In letzter Zeit hatte sich Jack herzlich wenig für seine Familie und sein altes Leben interessiert. Es musste ihm also ums Geld gehen. Während ihrer Ehe hatte Lake ihn immer unterstützt – moralisch und finanziell. Als seine Computerfirma noch ganz am Anfang stand, hatte Lake unzählige Wochenenden allein mit den Kindern verbracht, weil Jack mit seiner Arbeit beschäftigt gewesen war. Sie hatte ihm sogar beim Marketing geholfen. Warum also sollte er ihr die Hälfte des gemeinsamen Vermögens verweigern? Sie hatte ein Recht darauf.

Lake konnte es kaum erwarten, endlich nach Hause zu kommen. Noch in den Achtzigern war ihre Wohnung an der West End Avenue eine totale Bruchbude gewesen. Eine von Jacks alten Tanten hatte ihnen das Appartement vor Jahren zu einem Spottpreis verkauft, und natürlich hätte Jack darauf bestehen können, es zu behalten. Doch er zeigte sich erstaunlich großzügig und versicherte immer wieder, es sei für Lake und die Kinder die beste Lösung, dort wohnen zu bleiben. Erst viel später hatte Lake verstanden, dass Jack sich nun wohl etwas Hipperes, Re-

präsentativeres suchen würde, das besser zu seinem Image als frisch geschiedener Junggeselle passte; sechsundvierzig, sexy und endlich frei.

In letzter Zeit war die Wohnung für Lake ein Zufluchtsort gewesen, und auch jetzt freute sie sich auf die Ruhe in ihren eigenen vier Wänden. Doch als sie ihr Appartement endlich betrat, fühlte sie sich plötzlich eingengt. Smokey, der Kater, begrüßte sie an der Tür, und Lake strich ihm über das dicke schwarze Fell. Sie schaltete die Klimaanlage ein und schenkte sich ein Glas Wein ein, als das Telefon klingelte.

»Alles in Ordnung?«, wollte Molly wissen.

Lake gab ihr eine Kurzfassung des Gesprächs mit Hotchkiss.

»Was für ein Arschloch«, schnaufte Molly. »Bist du sicher, dass du nicht ausgehen willst? Es tut dir bestimmt gut, ein bisschen Dampf abzulassen!«

»Danke, aber ich will ein bisschen über Sorgerechtsfälle im Internet recherchieren. Ich muss unbedingt wissen, was auf mich zukommen kann.«

»Was passiert denn nun als Nächstes?«

»Das Gericht veranlasst ein psychologisches Gutachten. Bis dahin kann ich nur warten – und mich unauffällig verhalten.«

»Sag mir nicht, Männer sind komplett tabu.«

»Es ist wohl eher unwahrscheinlich, dass eine Frau das Sorgerecht verliert, weil sie sich verabredet oder eine neue Beziehung hat. Aber mein Anwalt rät mir, kein Risiko einzugehen und mich wie eine Nonne zu verhalten. Zumindest, solange die Kinder in der Nähe sind.« Lake

schaute auf die Uhr. »Ich muss den Kindern noch ihr Fax schicken. Mach's gut, Molly.«

Die Leitung des Ferienlagers erlaubte es den Eltern, ihren Kindern Faxe zu schicken, die dann nach dem Abendessen ausgehändigt wurden. Lake bemühte sich, jeden Tag zu schreiben, aber heute wäre sie um ein Haar zu spät dran gewesen. An Amy schrieb sie ein paar Zeilen über Smokey und wie er an diesem Morgen Wollmäuse gejagt hatte, und für Will schrieb sie ein Rätsel aus einem Buch ab, das sie eigens zu diesem Zweck gekauft hatte.

Nachdem sie die Faxe auf den Weg gebracht hatte, setzte sie sich an ihr Laptop und gab »Sorgerechtsstreit« bei Google ein. Was sie fand, war alles andere als ermutigend. Zwar wurde den Müttern selten das Sorgerecht aberkannt, es gab jedoch keine Garantie. Die Richter waren oftmals unberechenbar. Lake fand sogar Berichte von Müttern, die ohne Grund das Sorgerecht verloren und erst Jahre später herausgefunden hatten, dass der Richter bestochen worden war.

Der alte Jack hätte so etwas niemals getan, doch Lake fragte sich, ob der neue Jack da anders dachte. Sie erkannte ihn kaum wieder: Er war egoistisch und gierig geworden. Ein wildes Tier, das sich ohne Vorwarnung von hinten anschlich und angriff.

Lake verzichtete auf ein Abendessen – mehr als das eine Glas Wein konnte sie heute nicht vertragen – und machte sich bettfertig. In Gedanken versunken wusch sie sich das Gesicht, als sie plötzlich ihr Spiegelbild wahrnahm. Ihr Vater, Gott hab ihn selig, hatte immer gesagt, dass ihre tief graugrünen Augen tatsächlich aussahen wie

geheimnisvolle Seen. Ihre dunkelbraunen Haare machten das mysteriöse Bild komplett. Zwar hätte Lake sich selbst nicht unbedingt als »wahnsinnig attraktiv« bezeichnet, wie es Molly tat, aber sie wusste, dass sie gut aussah für ihr Alter. Trotzdem fiel es ihr nicht leicht, das Gesicht zu vergessen, das ihr jahrelang aus dem Spiegel entgegengeblickt hatte: Ein langgezogener pinkfarbenen Leberfleck hatte ihre gesamte linke Wange bedeckt. Erst mit fünfzehn war sie von ihrem Elternhaus in Pennsylvania nach Philadelphia gefahren, um sich einer Laserbehandlung zu unterziehen. Am Ende war von dem Leberfleck kaum noch etwas zu sehen gewesen, nur wenn man genau hinsah, konnte man an der Stelle etwas entdecken, das wie ein kleiner Schatten aussah.

Lake spritzte sich etwas kaltes Wasser in den Nacken und strich dann vorsichtig über ihre Brüste. Abgesehen von dem teilnahmslosen Laborassistenten, der letzten Monat Lakes Routinemammographie durchgeführt hatte, war es fast ein Jahr her, dass jemand diese Brüste berührt hatte.

Das endgültige Aus ihrer Ehe datierte Lake auf jenen Abend im letzten Herbst, als Jack sie im Bett zurückgewiesen hatte. Sie hatte sich an ihn geschmiegt, und er hatte ihre Hand einfach weggeschoben. Die Kränkung und der Schmerz waren ihr durch und durch gegangen.

Aber schon sechs Monate zuvor waren kleinere Veränderungen in ihrer Beziehung immer deutlicher geworden. Jacks Firma ging es so gut wie nie, und er arbeitete mehr als je zuvor. Doch er ging auch öfter aus, traf sich mit Kunden, spielte Golf und hörte gar nicht mehr auf,

sein großartiges Leben zu bejubeln. Lake hingegen war hin- und hergerissen. Einerseits war sie unendlich genervt von Jacks Verhalten, andererseits wollte sie auch Nachsicht walten lassen; nach dem beruflichen Stress der ersten Jahre hatte er sicher auch ein bisschen Spaß verdient.

Als er sie aber im Bett zurückwies, brach sie ernsthaft in Panik aus. Sie durchsuchte seine Taschen und las seine E-Mails, glaubte, Jack habe eine Affäre, doch sie fand keine Beweise dafür. Sie kaufte sich sexy Unterwäsche und fühlte sich dumm und gekränkt, als Jack trotzdem nur bewegungslos neben ihr im Bett lag. Zwischen ihnen war eine unsichtbare Mauer entstanden. Irgendwann versuchte sie dann, mit ihm zu reden, doch er behauptete, er sei einfach müde. Ob sie denn nicht merke, wie hart er arbeitete. Und mit einem Mal war Lake das Problem. Er warf ihr vor, nicht mehr spontan zu sein und keinen Spaß mehr zu verstehen. »Wo ist denn deine Leidenschaft geblieben, Lake?«, fragte er sie. Die Ironie eines solchen Vorwurfes fand Lake beinahe schon komisch; immerhin war es ja Jack, der keinen Sex mehr wollte, und nicht sie.

Sein Auszug aus der gemeinsamen Wohnung ging dann so schnell und abrupt vonstatten wie ein Gefängnisausbruch. Er packte nur seine Kleider, ein paar Akten und diesen verdammten Bauchtrainer ein. Lake hatte sich seit ihrer Jugend mit dem Leberfleck nicht mehr so erniedrigt und beschämt gefühlt. Jack hatte sie im Stich gelassen, und das machte sie rasend vor Wut. Konnte das wirklich derselbe Mann sein, der einmal zu ihr gesagt hatte: »Du bist mein Fels in der Brandung, Lake.«

Nun zog sie ihr Nachthemd an und lief nervös in der

Wohnung auf und ab. Was glaubte Jack gegen sie in der Hand zu haben? Würde er vor Gericht lügen und behaupten, ihr Job nehme sie zu stark in Anspruch? Lake betrat Wills Kinderzimmer und fuhr mit der Hand sanft über seine Spielsachen. Dabei unterdrückte sie ein Schluchzen. Über der Kommode hing eine Collage, die Lake für Will gebastelt hatte; Fotos, Briefchen, kleine Andenken. Zweimal war auch Jack darauf zu sehen, wie er mit seinem berüchtigten Zahnpastalächeln in die Kamera grinste. Mit diesem Lächeln hatte er sie damals erobert. Jetzt schien es ihr fast ein teuflisches Grinsen zu sein. Lake konnte der Versuchung, den Bilderrahmen zu zertrümmern und Jacks Bild schwarz zu übermalen, gerade noch widerstehen.

Als sie kaum mehr einen klaren Gedanken fassen konnte, beschloss sie, endlich ins Bett zu gehen. Keine fünf Minuten später war sie bereits eingeschlafen, erschöpft von den Ereignissen des Tages.

Einige Stunden später wachte sie plötzlich wieder auf – unsanft aus ihren Träumen gerissen. Einen Moment lang lag sie verwirrt da, bis sie schließlich das Klingeln des Telefons wahrnahm. Der Wecker auf ihrem Nachttisch zeigte zwei Uhr 57 an. Hastig tastete Lake nach dem Telefon. War den Kindern etwas passiert?

»Hallo?«, sagte sie heiser.

»Ist da Familie Warren?«, fragte eine Stimme. Eine Frau, dachte Lake, war sich aber nicht sicher. Die Stimme klang seltsam verzerrt.

»Ja, wer ist da bitte?«, fragte Lake nervös. Auf dem Display stand »Nummer unterdrückt«.

»Spricht da Mrs Warren?«

»Bitte, wer spricht denn da?«

»Sind Sie die Mutter von William Warren?«

Lakes Herzschlag setzte aus.

»Sind Sie vom Ferienlager?«, fragte sie hastig. »Ist etwas passiert?«

Am anderen Ende der Leitung blieb es still, doch Lake konnte den Anrufer atmen hören.

»Bitte, so sagen Sie doch, was ist los?«, rief sie.

Dann erklang das Besetzt-Zeichen.